

Zeitschrift:	Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber:	Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band:	54 (1960)
Heft:	12
 Artikel:	Die Weltgesundheitsorganisation über den Gesundheitsdienst in Osteuropa
Autor:	Moor, Emmy
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-140501

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

für gemeinschaftliches Eigentum der hauptsächlichen Hilfsquellen der Welt,
für eine klassenlose und gerechte Gesellschaft,
für menschliche und rassische Gleichstellung,
für die Einheit aller christlichen Menschen,
für Freundschaft zwischen Osten und Westen,
für Abschaffung der Nuklearwaffen,
für Abrüstung und Weltfrieden,
um diese Ziele geistig zu ringen, für sie zu geben und zu beten.»

Diese unsere Ziele werden wir durch kurzgefaßte Flugschriften verbreiten und erklären. Wir wissen, daß unsere schweizerischen Genossen uns durch ihre Fürbitte unterstützen werden. Gruß und gute Wünsche euch allen, die ihr uns zur Seite steht im Kampf um Frieden, Sozialismus und Fortschritt im Blick auf das Reich Gottes auf Erden.

Jack Boggis

Die Weltgesundheitsorganisation über den Gesundheitsdienst in Osteuropa

Wenn es heute möglich ist, sichere Grundlagen über die Weltbevölkerung und ihre Probleme zu haben, so verdanken wir diese Grundlagen in erster Linie den weltumspannenden Untersuchungen, Statistiken und Publikationen der UNO und ihrer internationalen Organisationen. Zu diesen Publikationen, den einzigen vielleicht, die noch nicht vom Kalten Kriege gelenkt werden, gehören auch die zahlreichen bedeutenden Veröffentlichungen der Weltgesundheitsorganisation (OMS). Es sind Publikationen, wie sie kein einzelner Staat oder einzelne Institution in dieser umfassenden übernationalen Weise zu unternehmen in der Lage wäre. So ist auch das offizielle Organ der OMS, «Santé du Monde», eine Fundgrube objektiver Unterlagen über das wirkliche Leben der Völker und Einzelmenschen in allen Teilen der Welt. Leider dringt nur ein verschwindender Teil dieser aktuellen Tatsachen an die große Öffentlichkeit, obwohl gerade diese Publikationen der Presse zugänglich sind und als Aufklärung für weiteste Kreise gedacht sind. Vor allem wird zur Weiterverbreitung meistens alles das übergegangen, was die OMS aus den Oststaaten berichtet, weil es der obligaten Schwarzmalerei des Kalten Krieges widerspricht.

Greifen wir ein einziges solches Beispiel heraus. Die Sondernummer der «Santé du Monde» vom September/Oktober 1960 war ausschließlich dem Gesundheitsstatus und dem öffentlichen Gesund-

heitswesen des heutigen Europas, 15 Jahre nach dem Hitlerkrieg, gewidmet. Unter anderem enthält diese Nummer auch typische Direktporträts des Durchschnittsmenschen in den verschiedenen Ländern Europas; «portraits robots» nennen sie der von der OMS damit beauftragte französische wissenschaftliche Journalist und Schriftsteller Bernard Gouley und die international bekannten Photographen, die ihn dabei unterstützen.

Da ist das vierte Bild:

«Nicolas, der Bulgare, hat leben gelernt.»

Ein Bild aus dem heutigen Bulgarien, das so wenig zu dem paßt, was die Propaganda des Kalten Krieges von Bulgarien zeigt, daß es hier herausgegriffen werden soll, um für einen Augenblick jenes Gleichgewicht in der Information wiederherzustellen, das uns überall abhanden gekommen ist.

Sehen wir zu, was der 60jährige Bauer Nicolas Bartchevenski, aus dem 2000 Seelen zählenden Dorfe Rajevo-Konaré, Bernard Gouley erzählt hat, wie sich sein Dorf seit seiner Jugend verändert hat (von uns übersetzt): «Ich habe mein erstes Bett 1931 gekauft. Vorher schlief ich auf dem festgestampften Erdboden, wie mein Vater und mein Großvater . . . Das Leben war hart, mein Herr», sagte Nicolas. «Wir aßen nichts als weiße Bohnen und etwas Speck. Sobald wir etwas Geld zusammenbringen konnten, mußten wir es für eine zweite Kuh oder eine dritte Ziege verwenden. Für unser Haus und für uns selber konnten wir nichts erübrigen. Wenig Leute konnten lesen, und wir gingen oft auf den Friedhof, unsere Kinder begraben . . . Heute haben wir zu leben begonnen.»

Noch vor zwanzig Jahren befand sich das Dorf in einem jammervollen sanitären Zustand. Die meisten Häuser besaßen keinen Abort. Misthaufen lagen ziemlich überall herum, erzählt später der Arzt dem Vertrauensmann der Weltgesundheitsorganisation.

Doch jetzt «läßt mich Nicolas Bartchevenski stolz sein Haus besuchen, über dessen Tür ein Diplom für guten sanitären Unterhalt steht, das vom Arzt ausgestellt wird . . . Zwei Zimmer (Nicolas lebt mit seiner Frau und empfängt häufig seine Enkel), ein Aufenthaltsraum und eine Küche. Alle Räume sind sauber und normal möbliert; nichts ruft die Zeit des festgestampften Erdbodens zurück. Das Radio (alle Häuser des Dorfes haben Radioempfänger) verbreitet die Musik Rimsky-Korsakoffs.» Das Dorf hat auch einen gepflegten Park, in dem, in Pelzmütze und Schaffellen, die alten Männer sitzen, ein Kulturhaus und ein Dispensarium. Der Arzt, von dem dieses geführt wird, ist 28 Jahre alt und vollendet hier das obligatorische dreijährige Stage, das jeder junge bulgarische Arzt auf dem Lande absolvieren muß. «Glauben Sie nicht», macht er mich loyal aufmerksam, «daß

schon alle bulgarischen Dörfer diese relative Perfektion erreicht haben wie das unsrige. Wir sind in einer florierenden Gegend, und unsere Cooperative verkauft ihre Frühgemüse und Früchte gut. Aber die Verbesserung ist da, und mit der Zeit und mit unseren Anstrengungen wird dieses Resultat überall erreicht werden.»

Die Dorfbewohner, praktisch alle in der blühenden Genossenschaft vereinigt, besitzen nicht nur ihren persönlichen Gesundheitsschutz. 98 Prozent der Kinder werden im Dispensarium zur Welt gebracht; die meisten Frauen sind für eine schmerzlose Geburt vorbereitet. Auch die sanitäre Gesundung des ganzen Dorfes ist vollzogen. Von den 800 Häusern haben 767 bereits das Diplom des Arztes, ein «exemplarisches Haus» zu sein. Das bedeutet, daß dieses Haus sechs Dinge besitzen muß: «Eine hygienische zementierte Abortgrube, einen einwandfreien Miststock, der auf einen zementierten Boden gesetzt sein muß, einen Schweinstall, der sich leicht reinigen läßt, und einen dreigeteilten Hof mit Blumen, einem gepflasterten Teil mit dem Brunnen, dann für sich abgeschlossen die Okonomiegebäulichkeiten und schließlich – eine Ruhebank.»

Ja, auch Blumen und eine Ruhebank.

«Nachdem 1945 die bulgarische Regierung daran ging, die sanitären Zustände des Landes zu verbessern, dachte sie in erster Linie an die Bauernschaft, die noch 1956 60,4 Prozent der gesamten Bevölkerung ausmachte. Gewiß, der bulgarische Bauer war kräftig und die Hundertjährigen nicht rar. Aber die hygienischen Zustände waren beklagenswert, und die Kindersterblichkeit erreichte 141 pro 1000. Die Diphtherie, die Tuberkulose, die Syphilis richteten Verheerungen an.»

«Heute sind Diphtherie, Malaria, Typhus sozusagen verschwunden» (nur eine Art Gelbfieber ist noch häufig). «In den ländlichen Gegenden Bulgariens gibt es jetzt 300 Spitäler, 250 Dispensarien, 788 ärztliche Praxisstellen und 576 Sanitätsposten . . . Auf dem Lande ist in Bulgarien die Säuglingssterblichkeit (unter einem Jahr) für 1000 Neugeborene von 146,1 im Jahr 1936 auf 124 im Jahr 1944 und auf 58,5 im Jahr 1958 gesunken.»

*

Das ist jenes andere Gesicht von Bulgarien, das uns die Kommunistenfresser aller Schattierungen unterschlagen. Schade, daß uns der Raum fehlt, die anderen Porträts aus Ost- und Westeuropa in dieser Nummer der «Santé du Monde» wiederzugeben. Die Völkerverhetzung wäre bald nicht mehr so mächtig, wenn hüben und drüben der Einseitigkeit der Information durch objektive Quellen solcher Art entgegengearbeitet würde.

Emmy Moor